Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

55 (6.3.1906)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 55. Karlsruhe, Dienstag den 6. März 1906. 26. Jahrgang.

Zur Personentarif-Reform.

Das Kilometerheft,

die beste und bewährteste Errungenschaft auf dem Gebiete der deutschen Personentarifreform, muß fallen. Das ist das A und O der Bestrebungen unserer Eisenbahnbureaukratie. Dieses Zauberheft hat nämlich u. a. die Wirkung gehabt, die ganze „Fachweisheit" unserer Fachmänner ad absurdum zu führen; es hat alle die Berechnungen und Berechnungen dieser „Fachmänner" einfach Lügen gestraft. Darum der Haß gegen das Kilometerheft, dessen glänzende volkswirtschaftliche wie finanziellen Resultate auch jedem Laien, der sie kennen lernt, auf den ersten Blick einleuchten. Nicht am letzten war unser Kilometerheft, wie wir es mit Stolz nennen, auch unseren bad. Eisenbahnbureaukraten stets ein Dorn im Auge. Kein Wunder daher, wenn sie sich jetzt, wo es ihm an den Kragen gehen soll und wo auch eifrige Verteidiger dieser Einrichtung sich haben durch falsche Zahlen und sonstige Manöver irre führen lassen, beeilen, ihm einen — Eselstritt zu versetzen. Wir wollen, um allen Mißdeutungen vorzubeugen, bemerken, daß auch wir — selbstverständlich — für die Beseitigung des Kilometerheftes sind, wenn der Tarifsatz desselben allgemein zur Einführung gelangt. Aber das will ja eben die Eisenbahnbureaukratie hintertreiben. Heute schon kommen nahezu 35 Prozent der Gesamteinnahmen aus dem Personenverkehr auf das Kilometerheft, ein Beweis, in wie weite Kreise des Volkes es sich Eingang verschafft hat.

Die Denkschrift bemüht sich, die „irrtümliche" Auffassung, die bei den „Nichtfachleuten" so ziemlich allgemein besteht, wonach die günstige Entwicklung der Gesamteinnahmen aus dem Personenverkehr vorzugsweise dem Kilometerheft zuzuschreiben ist — endgiltig abzutun, natürlich durch einen „zahlenmäßigen Beweis". Man lese — und staune über die „abgrundtiefe Weisheit" unserer „Fachleute". Die prozentuale Zunahme der Einnahmesteigerung betrug in den Jahren 1894—1904 in Württemberg 51,7 Prozent, Reich 43,4 Proz., Pfalz 40,7 Proz., Sachsen 37,7 Proz., Baden 37,4 Proz., Preußen-Hessen 36,3 Proz., Bayern 29,4 Proz.

Glückliches Württemberg! Armes Baden, noch ärmeres Preußen und bedauernswertes Bayern, wird jeder ausrufen, der sich durch dieses — Waldmichelmanöver düpieren läßt. Das vielgerühmte Preußen kommt hinsichtlich der prozentualen Einnahmesteigerung noch hinter Baden mit seinem dreimal verfluchten Kilometerheft.

Auch in Bezug auf die Entwicklung der abgefahrenen Personenkilometer steht prozentual Baden erst an vierter, Preußen an fünfter und Sachsen gar an sechster Stelle. Die Denkschrift enthält noch eine ganze Reihe solcher prozentualer Berechnungen, die beweisen sollen, wie Baden hinsichtlich der Entwicklung des Personenverkehrs hinter den benachbarten Staaten — nicht hinter Preußen — zurückgeblieben sein soll. Dieses Zahlenmanöver, das dem Verfasser des Waldmichel alle Ehre gemacht haben würde, wenn es von ihm stammte, ist ungeheuer wichtig, insofern nämlich, als es beweist, mit welchen „durchschlagenden Gründen" unsere „Fachmänner" in der Eisenbahnverwaltung gegen die simplen Nichtfachleute sich gerieren zu können und zu dürfen glauben.

Worauf es bei der Beurteilung, ob das Kilometerheft von finanziellem Vorteil war oder nicht, ankommt, das ist nicht die prozentuale, sondern die absolute Steigerung der Einnahmen aus dem Personenverkehr. Diese aber übergeht der Verfasser der Denkschrift vorsichtigerweise einfach mit Stillschweigen. Er gibt uns zwar die absoluten Zahlen bekannt, aber er geht mit der dem „Fachmann" so wohlanstehenden Verachtung an ihnen vorüber. Diese absoluten Zahlen verändern nämlich das Bild, welches die Denkschrift geben soll, vollständig, daß man es wohl begreifen kann, wenn der Verfasser des Eisenbahn-Waldmichel sie mit Stillschweigen übergeht.

An absoluten Einnahmen hatten auf den Kilometer berechnet:

	1894	1904
Sachsen	11 773 Mk.,	16 209 Mk.,
Baden	**10 876** „	**14 945** „
Preußen-Hessen	9 518 „	12 976 „
Reich	7814 „	11 207 „
Württemberg	7619 „	11 556 „
Pfalz	7309 „	10 288 „
Bayern	6673 „	8 636 „

Baden steht also hinsichtlich der auf den Kilometer entfallenden Einnahmen aus dem Personenverkehr an zweiter Stelle, gleich hinter Sachsen, welches bekanntlich die dichteste Bevölkerung und das dichteste Verkehrsnetz aller deutschen Einzelstaaten hat. Baden hatte schon 1894 nahezu ebenso viel Einnahmen aus dem Personenverkehr, als Württemberg und das Reich 10 Jahre später hatten und dies, obwohl es ein kleineres Eisenbahnnetz hat. Und trotz des billigen Kilometerheftes, wodurch der badischen Eisenbahnverwaltung alljährlich Millionen verloren gegangen sein sollen, hat es im Jahre 1904 gegenüber Württemberg und den Reichslanden, deren Eisenbahnverwaltungen sich nicht durch die Kilometerhefte die Einnahmen haben „schmälern" lassen, eine Mehreinnahme von 3389 Mk. bezw. 3730 Mk. pro Kilometer Fahrstrecke und dies, obwohl die Reichslande sowohl als Württemberg ein größeres Bahnnetz wie Baden besitzen. Und da komme noch jemand und bezweifle, daß Baden durch sein Kilometerheft nicht hinter diesen Staaten hinsichtlich der Entwickelung im Personenverkehr zurückgeblieben sei. Allerhand Hochachtung vor einer Beweisführung, wie sie die Denkschrift der badischen Regierung führt, um der badischen Volksvertretung und dem badischen Eisenbahnrat plausibel zu machen, daß unser Kilometerheft eine die Entwicklung der Einnahmen aus dem Personenverkehr hindernde Einrichtung ist.

Wenn in dem Dorfe Waldmichelhausen eine sozialdemokratische Stimme abgegeben wird und bei der folgenden Wahl zwei sozialdemokratische Stimmen, so ist das eine Vermehrung um 100 Proz. Wenn dagegen in Karlsruhe, wo für die Sozialdemokratie bei der letzten Reichstagswahl 7200 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, im Jahre 1908 deren „nur" 10 800 abgegeben werden so ist das zwar auch eine Vermehrung, aber „nur" eine solche von 50 Proz. und in Karlsruhe ist demzufolge nach der „unwiderstehlichen Logik" unserer Eisenbahn-„Fachmänner" die Sozialdemokratie in der Entwicklung hinter Waldmichelhausen „zurückgeblieben". Eine solche „zurückgebliebene" Entwicklung ließen nun zwar wir blitzdummen Sozialdemokraten uns sehr wohl gefallen, aber unsere Eisenbahn-„Fachmänner" sind eben anderer Meinung. Ihnen imponiert die kolossale Entwicklung in Waldmichelhausen viel mehr. Dafür sind sie auch auf dem Gebiete der Berechnungen „Fachmänner", während wir bemitleidenswerte Stümper sind und bleiben, dieweil uns nämlich die abgrundtiefe Weisheit dieser Sorte „Fachmänner" absolut nicht einleuchten will.

Doch Spaß beiseite, die Sache, um die es sich hier handelt, ist sehr ernst. Auf demselben Niveau, wie die von uns hier gekennzeichnete „Berechnung" bewegt sich das ganze Machwerk unserer Regierung, mit dem sie vor die Volksvertretung tritt, um diese für die von der Regierung geplante Reform der Personentarife zu gewinnen. Dieselbe Art der Berechnung wurde angewandt, um die Ausfälle in den Einnahmen zu berechnen, die angeblich durch die Reform erfolgen sollen, die aber, wie das Defizit im Staatshaushalt, sich so sicher als 2×2=4 ist in **Mehreinnahmen** verwandeln.

Es ist schon etwas mehr als grober Unfug, wenn so gegenüber der Volksvertretung geriert wird. Diesmal aber ziehen diese Manöver, die so durchsichtig sind wie Fensterscheibenglas, nicht, hoffentlich nicht. Auf keinen Fall läßt sich die sozialdemokratische Fraktion durch solche Waldmicheleien ins Bockshorn jagen.

Die badische Volksvertretung steht diesmal vor einer folgenschweren Entscheidung. Ueberläßt sie den Bureaukraten nach wie vor die Herrschaft über unsere Eisenbahnen, so begeht die Volksvertretung einen Fehler, der nicht wieder gut zu machen ist. Es ist allerhöchste Zeit, daß dieses so ungeheuer wichtige Instrument unserer Volkswirtschaft, bei dem es sich zudem um ebensoviel Millionen Einnahmen handelt, als beim ganzen übrigen Staatshaushalt, ebenso wie dieser unter die Kontrolle und das Bewilligungsrecht der Volksvertretung gestellt wird.

Einen diesbezüglichen Antrag hat die sozialdemokratische Fraktion eingebracht. Versagen die bürgerlichen Parteien, so trifft auch sie allein die ganze Wucht der ungeheuren Verantwortung für eine solche Kurzsichtigkeit.

Badischer Landtag.

(38. Sitzung.)

Karlsruhe, 5. März.

Die Finanzdebatte

ist heute noch nicht zum Abschluß gekommen. Die Debatte ist im Stadium der Polemik und treten infolgedessen neue Gesichtspunkte nicht in Erscheinung. Zu welcher Verwirrung der Begriffe manche Worte mitunter Anlaß geben, zeigte der Abgeordnete Franz, der sich zunächst als prinzipieller Gegner der Schuldenmacherei vorstellte und gleich im Anschluß daran erklärte, in Rastatt habe man dazu übergehen müssen, Anlehen aufzunehmen und man habe dies gerne und froher Hoffnung getan. Herr Franz will auch für große, nur selten wiederkehrende Bauten Anlehen zulassen. Diesen Wirrwarr hat der Finanzminister verschuldet, der die gelegentliche Anlehenspolitik für außerordentliche Zwecke mit der Schuldenmacherei in einen Topf warf.

Herr Frühauf sprach sich nochmals entschieden gegen die falsche Sparpolitik aus, die unsere Kultur und Volkswirtschaft in der schwersten Weise schädige.

Genosse Kolb leitete seine Rede sehr hübsch damit ein, daß er das Zentrum in die ihm gebührenden Schranken zurückwies, weil sein Redner in einer der letzten Sitzungen damit paradierte, es habe das Wettrennen um die Gunst der Wähler nicht mitgemacht. Wer da weiß, daß — siehe Fall Gaisert — das Zentrum nicht nur irdische, sondern auch himmlische Güter verspricht, der wird die zentrümliche Abfertigung des Redners vollauf rechtfertigen. Kolb verbreitete sich alsdann des näheren über die falsche Finanzpolitik, die der badische Staat betreibt. Man sollte es kaum für möglich halten, daß der Finanzminister eines Kulturstaates sich auf den Standpunkt stellt, die gegenwärtige Generation müsse auch die Schulden bezahlen, die sie macht. An ausgewählten Beispielen bewies Kolb die Unrichtigkeit dieser Auffassung und hatte nach Schluß seiner Rede die Genugtuung, daß die nachfolgenden Sprecher, die Abgg. Binz und Hergt, wiederholt auf seine Ausführungen zurückgriffen. Herr Binz führte wieder einen regelrechten Eiertanz auf, wobei er aber — das sei hier konstatiert — gegen den bekannten Herrn Ammon und dessen journalistische Quertreibereien scharfe Worte richtete. Herr Ammon, der den Verhandlungen in einer der Journalistenlogen beiwohnte, verschanzte sich hinter eine Säule und machte ein trübes Gesicht, was ihn aber sicher nicht abhalten wird, im Schwäb. Merkur seine billige Weisheit zu verzapfen. Nach Schluß der Rede des Abg. Binz legte sich Herr Ammon wieder mit seiner ganzen Breitseite auf die Brüstung der Loge.

Den Schluß machte Abg. Hergt, der fast eine Stunde lang sich über alles mögliche äußerte, um sich schließlich, einem unwiderstehlichen Drange folgend, wieder einmal als freiwilliger Regierungskommissär aufzuspielen.

Das hohe Haus hatte sich mittlerweile stark gelichtet und der Zeiger der Uhr zeigte bereits ¾9, als der Präsident die Sitzung schloß. Unter vier Stunden tuts nun Herr Wilckens einmal nicht.

*

Präsident Wilckens eröffnet 5 Uhr die Sitzung.

Eingegangen sind Petitionen:

des Vereins der Bodenreformer in Karlsruhe, die Vermögenssteuer betr.;

des Eisenbahnkomitees Rastatt, die Fortsetzung der Lokalbahn Kehl—Bühl nach Rastatt;

der Mannheimer Detaillisten, der Gewerbetreibenden des Großherzogtums, den Gesetzentwurf über den unlauteren Wettbewerb betr.

In Fortsetzung der Beratung des Budgets des Finanzministeriums sieht

Abg. Franz (natl.) mit Besorgnis dem Vermögenssteuergesetz entgegen, das den Gewerbetreibenden neue Lasten bringen werde. In der Frage der Anlehenspolitik stehe er auf dem Standpunkt der Regierung, doch für große Ausgaben, die nicht mehr wiederkehren, wie die Rheinregulierung, könne man wohl Anlehen befürworten.

Abg. Frühauf (freis.) hebt hervor, daß die Finanzpolitik Ellstätters jetzt auf dem Standpunkt angekommen sei, Schiffbruch zu leiden. Das Zentrum stehe auf dem Standpunkt der Regierung in der Finanzfrage und brauche sich nicht zu wundern, wenn die Regierung nicht weiter an das Zentrum appelliere. Was die Eisenbahneinnahmen betreffe, so möchte er doch hervorheben, daß dieselben in dem kritischen Jahre 1904/05 vier Millionen über die erforderlichen Mittel erwirtschaftet haben. Zu Befürchtungen liege also gar kein Grund vor. Lieber noch die Fleischsteuer, als eine Lotterie von Staatswegen, die obendrein nur ein Palliativmittel sei. Eine gesunde Tarifreform wäre die beste Einnahmequelle, die das Zentrum allerdings zu verstopfen geneigt sei. Schon heute möchte er sagen, daß die Kammer **gegen Aufhebung des Kilometerheftes entschieden Protest erheben müsse.** Eine Ironie aber sei es, daß der Minister sich in dieser Frage auf die gemäßigte Zweite Kammer berufe gegenüber der

---

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.

Von Wilhelm Braunsdorf.

50) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war schon dunkel, als sie vor dem Gasthof hielten, in welchem Wladimir die Nacht zu verbringen gedachte. Er legte sich bald zur Ruhe, denn er war auf das äußerste ermüdet.

Die Sonne stand am nächsten Tage schon hoch am Himmel, als er erwachte. Hastig fuhr er in die Kleider und nahm das Frühstück mit dem größten Appetit ein.

Auf zwölf Uhr Mittag war die Parade angesetzt, auf welcher der Oberst erscheinen sollte. Es gab also noch viel mit der Garderobe zu tun, auch mußten noch die neuen Rangabzeichen beschafft werden.

Zur angesetzten Stunde begab sich Wladimir nach dem Paradeplatz. Die Generäle und Stabsoffiziere der Garnison waren bereits versammelt.

Er meldete sich sofort beim Chef des Generalstabes, einem großen, breitschultrigen Mann mit breitem, aufgedunsenen Gesicht, aus welchem ein Paar kleine stechende Augen wie Feuerflammen herleuchteten.

„Ah, Herr Oberst Smolens", schnarrte der alte Herr erfreut, „also zurück aus dem Kaukasus — hm — was ich sagen wollte — waren Sie denn in Ihrem Neste dort ganz des Teufels geworden? Man erzählt sich ja die unglaublichsten Sachen von Ihnen — Seine Majestät sind hocherfreut — gratuliere übrigens, Sie Glückspilz — hm —"

Die Ankunft des Kaisers unterbrach den Redefluß des Alten.

Der Kaiser zeigte große Erregung in den steinernen Zügen. Er schien von sehr wichtigen Gedanken in Anspruch genommen zu sein. Mit den Kommandeuren wechselte er nur wenige Worte. Dann schweiften seine Augen suchend umher.

„Oberst Smolens!"

Der Angerufene trat aus der Gruppe und machte das übliche Honneur.

„Ah, da sind Sie ja, Oberst Smolens. Freut mich, Sie so bald zu sehen."

Dann zog der Herrscher den überraschten Obersten am Arme mit sich fort.

„Sagen Sie mir doch, mein lieber Oberst, was halten Sie vom Kaukasus?" nahm er nach einer kleinen Pause wieder das Wort.

„Majestät! Ich war zu kurze Zeit dort, um mir ein abgeschlossenes Urteil bilden zu können."

„Immerhin teilen Sie mir Ihre Ansicht mit. Sie wissen, daß es mein unerschütterlicher Wille ist, das ganze Kaukasien in meine Gewalt zu bringen. Glauben Sie, daß mir dieses gelingen wird?"

„Majestät! Ich hatte allerdings Gelegenheit, neben meinen dienstlichen Obliegenheiten Land und Leute ziemlich genau kennen zu lernen. Und wenn ich meine Meinung offen aussprechen soll: nur unter verhältnismäßig großen Opfern und auch nur nach vielen Jahrzehnten dürfte es gelingen, den stolzen Geist dieser Völker zu brechen und bis ins Herz des Landes vorzudringen. Ein ungeheueres Heer und gewaltige Geldmittel werden nötig sein, um den ganzen Kaukasus völlig zu unterwerfen — auch nicht minder unerschütterliche Ausdauer, Geduld und Energie —"

„Daran soll es gewiß nicht fehlen!" rief leidenschaftlich der Zar.

Er war erregt stehen geblieben. In seinem Antlitz zuckte es konvulsivisch auf und zornig stampften die Füße den Boden.

„Und wenn ich die Hälfte meiner Truppen opfern soll — Kaukasien soll und muß sich unter das russische Szepter beugen — ich will es! — Noch heute werde ich Befehl geben, daß ein weiteres Armeekorps nach dem Kaukasus geht. — Aber Ihnen, lieber Oberst, muß ich meinen Dank aussprechen für die außerordentlichen Dienste, die Sie mir dort geleistet haben. Sie haben sich wie ein Held benommen. Durch Ihr mutvolles Eingreifen haben Sie der Rebellion radikal die Spitze abgebrochen, denn die vornehmsten Spitzen des Komplotts befinden sich in meiner Gewalt. Das ist viel. Die Untersuchung gegen die Rebellen ist im vollen Gange, und ich werde ein Exempel statuieren, das ganz Kaukasien erzittern und meinen Arm fürchten soll. — Ich danke Ihnen nochmals, lieber Oberst —" und indem sein Blick wieder mit dem eigentümlichen Ausdruck wie bei früheren Gelegenheiten auf den schönen Zügen des Offiziers ruhte, schloß er: „Uebermorgen hoffe ich Sie im Winterpalais zu sehen. Sie werden mir ausführlichen Bericht erstatten, wonach ich meine weiteren Anordnungen treffen werde."

Er reichte Wladimir die Hand und wandte sich dann den Offiziersgruppen zu.

27. Kapitel.

Ein Winter in Sibirien.

Ueber die weite öde Schneewüste raste pfeifend ein Nordsturm dahin und warf immer neue Flockenmassen auf das Land herab. Ringsum spärlicher dürrer Baumwuchs und krüppeliges Gestrüpp — sonst nichts als das ungeheuere winterliche Leichentuch.

Durch die Schneewälle hindurch arbeitete sich ein Mann in defekter Pelzbekleidung. Von Zeit zu Zeit schaute er durch das wirbelnde Flockenmeer nach der Richtung aus. Sein Ziel war der Wald, welcher vor ihm als ein schwärzlicher Streifen sich aus den bleigrauen Wolkenhängen hob.

Endlich war er erreicht und es begann zu dunkeln.

Eine unangenehm weinende, klagende Stimme aus unmittelbarer Nähe weckte den einsamen Wanderer aus seinem Gedankentraume.

Er kannte diese Stimme. Häufig hatte er sie vernommen, auch in der Heimat, als er noch ein lebensfroher Knabe war. So klagt der Schrei des Eisvogels, welchen widrige Winde häufig aus der Grenze des nördlichen Meeres südwärts verschlagen. Der Vogel an und für sich ist schön, sein Gefieder herrlich blau, grün und rot, doch seine Stimme ist erschreckend, und wenn er sie anhebt, verkündet sie Eis und Sturm.

„Wehe dir! Wehe allen denen, die dich lieben! Wehe allen denen, die du liebst! Wehe! Wehe!"

Schrie der Eisvogel dies alles? Oder bildete sich der Wanderer bloß ein, es zu hören?

Drückend lagen die Gedanken auf ihm. Wie im Schlafe schritt er weiter. Aber die lebhafte Phantasie ließ sich nicht mit in den Schlaf wiegen — sie führte eine Seele in eine entlegene Zeit zurück. Damals wars, als man ihn wie ein gehetztes Wild durch dieselbe Oede trieb, durch Wälder und Berge und trostlose Sandwüsten. Und jetzt war es ihm wieder so wie damals. Die Bäume und Wolken, das wirbelnde Flockenmeer, alles nahm menschliche Gestalten an und selbst der Sturm, der heulend durch die kahlen Aeste strich, schwang als Gespenst mit langem Pelz, weißen Bart und hoher Mütze seine Kantschuka. Und die wilden Tiere dieser Einöde, die seine Einbildung scharenweise hinter sich einherstürmen ließ, zeigten menschliche Gesichter — rohe, bestialische Gesichter. Und er erkannte darin ganz deutlich die Gesichter seiner Peiniger.

Ja, so hetzte man ihn vor Jahren hierher!

Und heute?

Mit einem jähen Ruck schüttelte er all diese entsetzlichen Bilder von sich.

Nein! Der Gehetzte war er nicht mehr! Er war ja frei — er hatte es in der Tasche. Die „Gnade" des Zaren hatte ihn dem Grabe wieder entrissen, in das man ihn hinabgestoßen mit roher Gewalt. Er war kein Verbannter mehr, sondern so frei wie ehemals, als ihn sein Vater, Peter Michailowitsch, nach Moskau auf die Hochschule schickte.

Jetzt strebte er der Heimat zu. Würde er sie noch am Leben finden — den Vater, die Schwester?

Als kraftvollen, hoffnungsfreudigen Jüngling hatten ihn die feilen Schergen des Despoten in die Verbannung geschleppt, als frühzeitig zermürbter, greisenhafter Mann durfte er heimkehren — aus besonderer „Gnade".

Ein wilder Fluch entrang sich seinen Lippen und die Fäuste ballten sich krampfhaft ineinander.

Ja, den Leib hatten sie gebändigt, zermartert — den Geist — nein! den Geist nicht!

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

fortschrittlichen Ersten Kammer. Mit jedem Tage werde der Widerspruch gegen diese Politik schwächer werden.

Abg. Ihrig (Dem.) vertritt den Standpunkt der Anlehenspolitik in der Frage der Rheinregulierung. Das Verantwortlichkeitsgefühl haben die Abgeordneten, ob sie nun einer großen oder kleinen Partei angehörten. In der Frage der Gehaltstarifrevision lebe man eigentlich in der verkehrten Welt, denn man müsse doch vom Minister erwarten, daß er für seine Beamten eintrete.

Hätten die Kammern resp. die nationalliberale Partei schon früher für die Volksschule gesorgt, selbst auf die Gefahr einiger Millionen Mark Schulden, so wären wir heute besser daran. Redner bedauert sodann das strenge Wort Fehrenbachs über die Lehrer und deren Versammlung, die einen durchaus ernsten und würdigen Verlauf genommen.

Abg. Kolb (Soz.):

Ich muß gegen den Vorwurf des Finanzministers protestieren, als hätte ich Ungenaues und Unrichtiges behauptet. Ich habe lediglich gegen die finanzielle Schwarzseherei mich gewandt, und das war berechtigt. Wir haben in den letzten beiden Jahren insgesamt 40 bis 50 Millionen mehr eingenommen, wie der Voranschlag dartat. Da haben wir zum Mißtrauen Berechtigung. Der Abg. Fehrenbach hat geglaubt, erklären zu müssen, daß seine Partei nicht das Wettrennen um die Gunst der Wähler mitgemacht. Ich bemerke, daß keine einzige Patei so viel versprechen kann, wie das Zentrum. Sie (zum Zentrum) wollen allen helfen, und das ist eine Unmöglichkeit. Was Sie dem Arbeiter geben, müssen Sie dem Kapitalisten nehmen und umgekehrt. Das sehen allmählich auch die katholischen Arbeiter ein und sie werden das Zentrum schließlich dementsprechend einschätzen.

Mit der bisherigen Finanzpolitik kommt man nicht weiter. Es ist zweifellos richtig, daß wir, wenn wir die Kulturaufgaben ständig vernachlässigen, später mehr Zinsen bezahlen wie gegenwärtig für etwaige Anlehensschulden. Das haben wir bei unseren Eisenbahne n gesehen, wie ich es schon mehrere Male nachgewiesen habe.

Beim Bau von Irrenanstalten, Gerichtsgebäuden, Schulgebäuden, von Rheinhäfen usw. hätte man ruhig Anlehenspolitik treiben können. Die Ansicht des Finanzministers, jede Generation müsse die Schulden bezahlen, die sie macht, ist total falsch. **Das heutige Geschlecht hat viel größere Aufgaben, wie unsere Väter und Großväter vor fünfzig und sechzig Jahren.** Große Erwerbsquellen, wie die Ausnutzung der Rheinwasserkräfte, **läßt sich der Staat entgehen** und überweist sie der Privatindustrie.

Die Staatsbeamten entwickeln nicht die Initiative, wie die kommunalen Körperschaften, dafür ist ein Beweis die Errichtung des Elektrizitätswerkes in Freiburg.

Im absoluten Sinne ist auch die Sozialdemokratie der Anlehenspolitik nicht geneigt, aber wir verlangen Erfüllung der Kulturaufgaben und Schonung der schwächeren Schultern bei der Steuerbemessung. Warum besteuert man nicht das Rentenkapital? Warum bekommen wir keine größere Progression bei der Einkommensteuer? Warum läßt man das Betriebskapital für die Landwirtschaft frei? Pro Kopf bezahlt man heute 16 Mk. indirekte Steuer. Die Reichen sollte man mehr heranziehen; das wäre Gerechtigkeitspolitik. Wer 5000 Mk. Einkommen hat, kann ruhig anstatt wie jetzt 160 Mk. künftig 180—200 Mk. bezahlen. Es muß endlich versucht werden, andere Steuerquellen wie bisher zu finden.

Was die Inschutznahme des Herrn Honsell durch den Finanzminister betrifft, so möchte ich doch fragen, was hat denn die Autorität dieses Herrn als Techniker mit dem zu tun, was ich gegen ihn vorbrachte? Den oberen Beamten bessert man eben von selbst auf. Auf der anderen Seite schreit man aber über Maßlosigkeit bei Forderungen von staatlichen Unterbeamten und Angestellten. Das sind Widersprüche, die man vermeiden muß.

Das Zentrum hat den Scharfmacher gegen die Beamten und Angestellten gespielt, das ist entschieden zu verurteilen. Die Beamten haben dasselbe Staatsbürgerrecht wie alle anderen Bürger.

Es müssen endlich Mittel gefunden werden, um auch die unteren Angestellten finanziell zu befriedigen. Man hat gar keine Ahnung von der Unzufriedenheit, die in diesen Kreisen herrscht. Für die oberen Beamten hat man immer etwas übrig, für die unteren starre Mahnung zur Sparsamkeit. Das muß aufhören. Bei der Steuergesetzgebung können diese Mittel flüssig gemacht werden. Aber freilich, wenn mehr gefordert wird, so ruft man im Lager der herrschenden Klassen: das ist Vermögenskonfiskation und man droht sogar mit der Revision der monarchischen Gesinnung. Den Arbeitern aber konfisziert man durch indirekte Steuern allein 7—10 Prozent ihres kargen Einkommens. Das ist die Gerechtigkeit im Klassenstaat. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Binz (natl.): Die Rede Kolbs habe ausgeklungen in dem Gedanken: Ihr Klassenmenschen könnt nichts erreichen. Redner kommt auf die verschiedenen Versammlungen der Interessenten zu sprechen und meint, es sei im Interesse aller Parteien gelegen, es auszusprechen, daß die Abgeordneten unmöglich denselben anwohnen könnten. Zur Frage der Anlehenspolitik möchte er bemerken, daß man im finanztechnischen Sinn nicht bei der Gesamtheit der Staatsbauten von „werbenden" Anlagen im engeren Sinne sprechen könne. Es sei aber auch nicht richtig, daß seine Partei jetzt erstmals für die Anlehenspolitik eingetreten sei. Schon auf dem letzten Landtag habe Wilckens einer gemäßigten Anlehenspolitik im Namen der Fraktion das Wort geredet und einer solchen Anlehenspolitik in gemäßigten Zielen sei seine Partei auch heute zugeneigt. Für laufende Ausgaben wolle er natürlich keine Anlehenspolitik. Wenn der Minister sich seinen Ausführungen in der Anlehenspolitik anschlösse, dann gerate er mit seinen eigenen Anschauungen nicht in Widerspruch.

Was die Rheinregulierung betreffe, so sei er allerdings nicht, wie augenscheinlich die Regierung, der Anschauung, daß es sich um einen prekären Versuch handle und deshalb halte er ein Uebernehmen des größten Teils der Kosten auf Anlehen für geboten. Es sei eine unerfreuliche Erscheinung, daß es immer noch Leute, auch gebildete, gebe, die es sich zur Aufgabe machen, Steine auf die Parteien zu werfen. Das sei eine wohlfeile Kritik! Es wäre löblich, wenn solche Männer sich auch an die Arbeit begeben würden, um etwas ersprießliches zu leisten. Redner ist ein Gegner der Staatslotterien, wenn er auch die praktischen Gründe nicht verkenne, doch auch hier handle es sich um eine gute Tradition, die man nicht verlassen sollte.

Abg. Hergt (Zentr.): In der Anlehenspolitik stehe seine Partei im allgemeinen auf dem Standpunkt der Regierung. Es gebe allerdings Ausgaben, welche durch Anlehen bestritten werden könnten; so stehe er nicht an, die Rheinregulierung soweit sie eine gründliche Veränderung des Flußlaufes zu dem Zwecke darstelle, daß die Schiffahrt fortgesetzt werden könne, für eine werbende Anlage zu erklären, die auf Anlehen zu übernehmen sei. An den Kolbschen Ausführungen könne man mit einem Lächeln vorbeigehen. Bemerken möchte er aber doch, daß seine Partei die Landwirtschaft nicht weiter belasten werde, weil dieselbe eine solche nicht vertragen könne; er sei aber mit Kolb gern bereit, die hohen Vermögen kräftig heranzuziehen. Bei den Hochbauten sollte man darauf bedacht sein, durch schlichte Gestaltung der Fassaden künstlerisch zu wirken, statt durch Anhäufung von Ornamenten unkünstlerisch und teuer zu bauen.

Mit Freuden habe er die gesetzliche Regelung des Diätenwesens begrüßt; die Angriffe auf die Stellungnahme Fehrenbachs zur Lehrerschaft seien ungerecht, wenn man die Berichte der liberalen Presse lese, so sei aus denselben zu ersehen, daß die Lehrer allerdings bei dem Worte „Alles oder gar nichts" lebhaft geklatscht hätten. Er glaube aber auch gar nicht, daß die Lehrer dieser Meinung seien. Man habe auch das Zentrum verdächtigt, daß es in der Lehrerversammlung nicht vertreten war. Das Zentrum sei weggeblieben, weil es der Meinung sei, daß die Versammlung nicht die volle Vertretung der Lehrerschaft sei.

Morgen 9 Uhr Fortsetzung.

Badische Politik.

Als Hungerlöhne

bezeichnet ein bürgerliches Blatt, die Straßburger Post, die in Baden gezahlten Löhne für die Heimarbeiter. Es schreibt u. a.: In St. Georgen verdient der Heimarbeiter durch Zusammensetzen der Räder, Walzen, Federn usw. einen kärglichen Lohn von 10 bis höchstens 28 Pfg. pro Stunde. Villingen hat u. a. ausgestellt Regulateurpendelroste (Stundenlohn 17 Pfg.), Regulateurpendel (25 Pfg. Stundenlohn), Miniaturpendelroste (19 Pfg.), Sternenpendel (19—20 Pfg.). In Triberg wird für Jockeluhren ein Stundenlohn von 20 Pfg., für das Zusammenlöten von Laufwerkrädle pro 100 Stück 40 Pfg., in der Stunde 16 Pfg., für das Bemalen von lebhaft aussehenden Uhrschildern ein Stundenlohn von 32 Pfg. notiert. Bei Trossingen finden wir für das Zusammensetzen von Mundharmonikas (einem bedeutenden Industriezweig dort) pro Stunde 15 Pfg. berechnet.

Das tiefe Elend der Heimarbeiter lassen die Zahlen der Schwarzwälder Uhrenindustrie allerdings noch nicht erkennen, aber das ist ein geringer Trost gegenüber dem erschütternden wirtschaftlichen Tiefstand der Heimarbeiter im allgemeinen, besonders der Metallindustrie. Verdienen doch z. B. in Schweidnitz in Schlesien die Heimarbeiter für Herstellung von Haarnadeln, Hosenschnallen usw. in 14 Tagen Löhne von 2, 3, 4 und 5 Mk., in der Klingentaler Mundharmonikaindustrie verdiente eine ganze Familie bei einer 14—17stündigen Arbeitszeit 6—12 Mk. wöchentlich; die sehr geschickten Geigenmacher von Markneukirchen bringen es bei angestrengter Arbeit auf 8—12 Mk. wöchentlich.

Dabei ist für den Arbeiter in Deutschland die Kompottschüssel gedeckt! Merkt man denn garnicht, wie solche Hungerlöhne allen Versicherungen von Arbeiterwohlfahrt ins Gesicht schlagen?

Von der Reichseinkommensteuer

wollen auch die badischen Erlauchten nichts wissen. In der Ersten Kammer erklärte am Samstag Ministerialrat Nicolai, daß die verbündeten Regierungen Gegner der Reichseinkommensteuer seien, da sie an der Anschauung festhielten, den Einzelstaaten auf dem Gebiete der direkten Steuern die Finanzhoheit zu belassen. Durch eine Reichseinkommensteuer würden die Einzelstaaten in ihren Einnahmen beschnitten und so geschädigt in der Erfüllung ihrer Kulturaufgaben.

Und was die Hauptsache ist: Durch die Aufbringung der Steuern auf indirektem Wege kann man sie leichter den unteren Volksschichten aufbürden.

Deutsche Politik.

Bülow entlarvt.

Vor Monaten hat sich Bülow mehrfach damit herausgeredet, er habe nicht das Recht, die Oeffnung der Landesgrenzen für Schlachtvieh zu veranlassen, das stehe den Landesregierungen zu; er habe nur das Aufsichtsrecht als Reichskanzler. — Bülow als preußischer Ministerpräsident fühlte aber keinen Anlaß, die preußischen Grenzen zu öffnen, und die anderen Bundesstaaten verstanden den Wink mit dem Laternenpfahl und halten die Grenzen geschlossen. Jeder Angriff wurde mit dem wahrheitswidrigen Einwand der Seuchengefahr abgetan.

Jetzt aber kam ein Kleinstaat; der wollte Ernst machen mit der Oeffnung der Grenzen, weil er an den Humbug von der Seuchengefahr nicht glaubt. Die Regierung von Anhalt-Dessau beantragte auf Grund einer Enquete, welche die Fleischnot bestätigte, beim Reichskanzler, die Einfuhr von Schweinen aus Belgien und Holland zuzulassen. Da kam aber die Anhaltische Regierung bei Bülow schön an; er verwies auf sein Sprüchlein von der Seuchengefahr und winkte ab, wiewohl er nachgerade wissen muß, daß niemand mehr an das Märchen von der Seuchengefahr glaubt.

Das Spiel mit dem Feuer.

Wir sind gewöhnt, daß Militärkreise alles für richtig erklären, was von der offiziellen Militär- und Diplomatenpolitik unternommen wird. Wer dagegen sich einen Einspruch erlaubt, wird vaterlandsloser Gesinnung bezichtigt. Aber die Fehler Bülowscher Politik werden schließlich durch den Marokkohandel auch jenen Kreisen mehr oder minder offenbar, wenn der ihnen angedrillte Kadavergehorsam nur selten den einen oder anderen aus jenen Schichten dazu kommen läßt, seine abweichende Meinung in aller Oeffentlichkeit zu bekennen. Die schiefe Anschauung des Gros spiegelt eine Schrift des Majors a. D. Bruchhausen über den „kommenden Krieg" wieder, in der u. a. der Glaubenssatz unserer Offizierkorps „die deutsche Mobilmachung mache so leicht kein fremdes Volk nach", festgelegt wird, ein Satz, der letzten Endes den Schlüssel birgt zu dem ganz verkehrten Verhalten des offiziellen Deutschland in der Marokkofrage.

Es ist daher sehr gut, daß der Widerspruch gegen diesen Satz gerade aus Offizierskreisen kommt, wenngleich er nur vereinzelt in die Oeffentlichkeit dringt. In den Berliner Neuesten Nachrichten, dem Organ der westfälischen Industrie-Barone, wendet sich der Oberst a. D. Erich gegen jenen Satz, wie gegen den „kommenden Krieg" überhaupt. Er schreibt:

Wer übernimmt die unendlich schwere Verantwortung? England und Frankreich wissen, daß wir, obgleich schwach zur See, über 60 Millionen Menschen, und daß wir, wenn das Vaterland in Gefahr ist, 6 Millionen Streiter ins Feld stellen können. Diese Zahl kann bei Rückschlägen gesteigert werden, denn 6 Millionen Streiter bedeuten nur 10 Prozent der Bevölkerung, und ein Volk, das um sein Dasein kämpft, kann mehr leisten. Die [illegible] waffnungs- und Vorgesetztenfrage überwindet in [illegible] Not ein entschlossenes Volk. Teils fehlende Ausbildung erfetzt ein vaterländischer Sinn und verschwindet [illegible] Rahmen ausgebildeter Soldaten. Aber welch namenloses Unglück in den Familien dies- und jenseits der Vogesen und an der Wasserkante [illegible] die traurige Folge solcher Massenaufgebote sein! [illegible] ein sicherer Erfolg? **Selbst der Sieger kann auf ihn nur hoffen, nicht rechnen.** Die am [illegible] nicht Beteiligten ernten die Früchte.

Wir glauben, daß Erich Recht hat, wenn er meint, daß in Frankreich und England solchen Erwägungen Raum gegeben wird. Aber umso eher hat man in Deutschland allen Anlaß, das Säbelgerassel [illegible]lich zu unterlassen.

Uebrigens beweist Erich mit seinen Darlegungen auch, daß die fortwährenden Vermehrungen für Heer und Marine überflüssig, ja schädlich sind, [illegible] ein Volksheer sehr wohl in der Lage wäre, das Vaterland gegen von außen kommende Angriffe zu schützen. Jeder weitergehende Zweck eines Heeres läuft den Interessen Deutschlands zuwider und verwüstet den Wohlstand unseres Volkes, soweit es ihn überhaupt noch aufkommen läßt.

Wer den Frieden will, der muß die Beseitigung des stehenden Heeres, eine Beendigung der Flottenbauten und die Aufhebung aller diplomatischen Agenturen wünschen.

Das Automobilschaden-Gesetz.

Der dem Reichstag jetzt zugegangene Gesetzentwurf über die Haftpflicht für bei dem Betriebe von Kraftfahrzeugen entstehenden Schaden setzt die Schatzenersatzpflicht des Betriebsunternehmers bei Tötung oder Verletzung von Menschen oder für Sachbeschädigung fest. Als Kraftfahrzeuge gelten auch Motorfahrräder. Die Ersatzpflicht fällt weg, wenn höhere Gewalt oder eigenes Verschulden vorliegt. Im Falle der Tötung sind die Behandlungskosten, der Erwerbsverlust, der Krankheitsaufwand, und die Beerdigungskosten zu ersetzen, sowie dritte Personen zu entschädigen, welchen gegenüber der Getötete unterhaltungspflichtig war. Im Falle der Körperverletzung sind die Heilungskosten, der Erwerbsverlust und der Mehraufwand zu ersetzen. Der Ersatz des Erwerbsverlustes und es Mehraufwandes geschieht für die Zukunft durch Entrichtung einer Geldrente, ebenfalls unter Verpflichtung der Sicherheitsleistung. Die Verjährungsfrist der Ersatzansprüche beträgt [illegible] Jahre. Die Vorschriften des Gesetzes gelten nicht, wenn der Verletzte auf dem Fahrzeuge befördert wurde oder bei dessen Betriebe tätig war, ferner wenn das Fahrzeug die Amtsmarke trägt, daß [illegible] die 15-Kilometer-Geschwindigkeit nicht überschreiten kann. Bestehende, über das Gesetz hinausgehende reichsgesetzliche Haftpflicht-Vorschriften bleiben [illegible] berührt.

Das Gesetz würde in dieser Form nicht gut [illegible] Endlose Prozesse, Unsicherheit der Rentenbemessung, wie schon in der Feststellung des Schuldigen würden das Gesetz wertlos, unter Umständen [illegible] die Kläger wegen der Kosten von schlimmen Wirkungen sein.

Besteuerung der Gewerkschaften.

„Wir Sachsen sein helle", denken die Staatsmänner in Dresden. „Wozu ham' mer denn die Vermegenssteier, wenn m'r dadermit nich [illegible] Roden zwicken wollen", spricht Herr Steuerfiskus, da fordert er fast sämtliche Dresdener Ortsverwaltungen der Gewerkschaften auf, das vorhandene Vermögen zu deklarieren. Mit Hilfe der Vermögenssteuer möchte er den Gewerkschaften [illegible] dem chronischen sächsischen Staats-Dalles zu[illegible] beikommen.

„Wär der Gedank' nicht so verflucht gescheit, man wär versucht, ihn herzlich dumm zu nennen." Es wird dafür gesorgt werden, daß dem hungrigen Herrn Fiskus das Wasser nicht gar zu heftig im Munde zusammenläuft; die Gelder werden [illegible] Hauptkassen der Gewerkschaften, denen sie gehören, schleunigst zugeführt werden.

Notiztafel. Der Hamburger Wahlrechtsraub wurde in voriger Woche im Hamburger Parlament durch en bloc-Annahme der Verfassungsänderung definitiv beschlossen nach einer sehr scharfen Debatte, an der sich von unserer Seite die Genossen Stolten und Bömelburg beteiligten. — Die Darmstädter Reichstagswahl (an Stelle Cramers) findet am 25. April statt. — Die Adelung eines Juden, des Herrn Fritz Friedländer in Breslau, ärgert die Junker, als ob noch keine Jüdin ein verblaßtes Wappenschild neu vergoldet hätte; dabei hat Herr Friedländer den Adel redlich verdient, er ist Besitzer der Firma [illegible] Wollheim, die den fiskalischen Gruben die Kohlen abnimmt, Sportsmann und ist neuerdings zum Katholizismus übergetreten, hat also ausreichende Verdienste. — Die Errichtung eines Kolonialamtes bezw die Umwandlung der bisherigen Kol[illegible]

Kleines Feuilleton.

Küchenrezepte eines Münchener Kaffee- und Auskochgeschäftes. In die Geheimnisse seiner Kochkunst mußte der Kaffee- und Auskochgeschäftsinhaber Ludwig Thenn das Schöffengericht München I einweihen. Auf der in seinem Auskochgeschäfte an der Schommerstraße täglich aufgelegten Speisenkarte war als „Spezialität" verzeichnet: Prima Leberknödel mit Suppe 6 Pf., eine Portion Ochsenfleisch, Rindfleisch, Schweinsbraten und Rostbraten mit Beilagen kostete 35 bis 45 Pf., hochfeine Fleischpflanzeln waren das Stück zu 12 Pf. zu haben. Wie man bei so hohen Fleischpreisen so billig und gut seine Gäste bedienen kann, mußte, wie die Münchener Post schreibt, Herr Thenn dem Schöffengerichte erzählen.

Hier sein Kochrezept: Man nimmt 2 Pfund Pferdeleber, gut gewiegt und gewürzt, vermengt sie mit aufgeweichten Semmeln und einigen Eiern und fabriziert daraus ff. Leberknödel. Aus einer Pferdelende bereitet man schmackhaften Rostbraten, Pferdelende läßt sich nach den Angaben des Herrn Thenn auch als saftiges prima Mastochsenfleisch verwenden. Pferdeweiche verwendet man als Rindfleisch, auch feines Boeuf à la mode läßt sich daraus herstellen. Gewöhnliches Pferdefleisch (das sich auch als Tellerfleisch servieren läßt) wurde mit Schweinefleisch, das Herr Thenn natürlich in bester Qualität täglich von der Freibank bezog, unter Aufwendung einiger Sorgfalt zu prima Pickelsteiner, der Pferdefleischabfall zu Fleischpflanzeln verarbeitet.

Mit dieser seiner Kochkunst glaubte Herr Thenn des Rätsels Lösung gefunden zu haben, wie man trotz den teueren Fleischpreisen gute, schmackhafte und dabei doch billige „Hausmannskost" bereiten kann. Das Schöffengericht hatte aber für diese „Hausmannskost" kein Verständnis, denn Herr Thenn mußte sich sagen lassen, daß er seine Gäste eigentlich fortgesetzt betrogen habe. Dieser Ansicht konnte der Angeklagte Thenn natürlich nicht beipflichten, er behauptete vielmehr, ohne zu erröten, daß er seinen Gästen stets etwas besseres vorsetzen wollte, als sie anderwärts bekommen; nach seiner Erfahrung lasse sich aus Pferdelenden ein besserer und schmackhafterer Rostbraten bereiten, als aus Ochsenlende. Pferdelende würde in Oesterreich in den feinsten Hotels verwendet. Warum er auch Pferdefleisch seinen 100 Gästen, die sich täglich zum Mittagtisch bei ihm einfanden, als Mastochsenfleisch vorsetzte, erklärte Herr Thenn damit, daß er seinen Gästen, die sich hauptsächlich „aus dem Mittelstand und aus besseren Arbeitern" zusammensetzten, eine billige Mittagkost vorsetzen wollte. Er wollte eben dem kleinen Mann, der nicht so leicht in die Tasche greifen kann, ein billiges, schmackhaftes Essen herstellen.

Auf Vorhalt des Amtsrichters gab der Angeklagte zu, daß er diese Manipulationen seit vier Jahren betreibt. Man müsse bedenken, daß in seinem Lokale 30 Zeitungen aufliegen und daß er seinen Gästen ein Telephon frei zur Verfügung stelle. Um diese Spesen tragen zu können, habe er Pferdefleisch verwendet; die von dem Angeklagten vorgeführten Entlastungszeugen, durch die Bank arme Teufel, die entsprechend ihren miserablen Einkommensverhältnissen darauf angewiesen sind, mit wenig Geld ihren Hunger zu stillen, deponierten Mann für Mann, daß sie von den Manipulationen des Angeklagten keine Kenntnis hatten, obschon sie vermuteten, daß es in der Küche nicht mit rechten Dingen zugehen kann. Die Gäste hätten hie und da während des Essens gegenseitig Witze gemacht und gemahnt, keinen Hufnagel zu verschluden. Die Frage des Vorsitzenden, ob sie sich, nachdem sie nunmehr von den Manipulationen des Vorsitzenden Kenntnis haben, nicht betrogen fühlen, wurde prompt verneint! Erstens hätten sie keinen so ausgebildeten Gaumen, um den Unterschied zu merken, und dann sei für sie die Hauptsache, für billiges Geld den Hunger stillen zu können.

Der Amtsanwalt beantragte, den Angeklagten Thenn wegen eines fortgesetzten Vergehens des Betrugs zu 6 Wochen Gefängnis zu verurteilen. Das Urteil lautete auf 3 Wochen Gefängnis. Das Gericht hielt den Tatbestand eines fortgesetzten Vergehens des Betrugs für erbracht. Die Handlungsweise des Angeklagten zeuge von einem außerordentlichen Grad von Gemeinheit und Niederträchtigkeit, weil in erster Linie durch die Manipulationen des Angeklagten die ärmere Bevölkerungsklasse, die infolge ihrer geringen Verdienstverhältnisse gezwungen war, für möglichst billiges Geld sich zu ernähren, betrogen wurde. In dieser Handlung liege eine derartige Gemeinheit, daß das Gericht der Meinung war, daß die Tat primär mit einer Geldstrafe nicht gesühnt wäre. Doch hält das Gericht infolge des bisher ungetrübten Leumunds Thenns das Verschulden mit einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen für angemessen gesühnt.

•

Metz, 2. März. Der hiesige Hofmetzgermeister Rehmenklau und sein Sohn wurden zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt, weil sie verdorbenes, stinkendes, mit Fliegeneiern und Maden durchsetztes Fleisch mit Nadalsalz desinfiziert und zu Würsten verarbeitet hatten. Der Kreisarzt Dr. Müller-Henings erklärte die Würste für gesundheitsschädlich und Stadttierarzt Oppel sagte aus, das Nadalsalz gebe dem verdorbenen Fleisch wohl eine rote, scheinbar gesunde Farbe, aber verdorben bleibe es doch. Rehmenklau ist einer der bedeutendsten Metzger am Platze und hatte seine Kundschaft in den feinsten Kreisen. Auch in die Küche von Schloß Urville lieferte er seine Ware. Bei der Haussuchung wurde ein ganzer Kessel mit verdorbenen Würsten auf dem Feuer gefunden.

Aus dem Simplicissimus.

Der Kommerzienrat Fritz Jakob (früher Siegfried Jakobsohn) hatte die kleine Schwäche, bei allen Mahlzeiten durch ein selbstgesprochenes Tischgebet seinen christlichen Glauben zu bekunden. So betete er kürzlich bei einem kleinen Souper, das er seinen Freunden gab: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne, was du uns bescheret hast: Segne den direkt bezogenen Rheinsalm mit dem Aufguß aus prima holländischen Austern, ingleichen segne den Fasan, mit Trüffeln gefüllt und feinsten Gemüsen umlegt, sowie das Champagnerkraut und die echten französischen Früchte, segne schließlich auch das von unserem ersten Hofkonditor gelieferte Ananaseis und die nach seinem Originalrezept gebackenen Käsestangen, Amen!"

•

Vor einiger Zeit handelte es sich in einer kleinen Stadt darum, die Stelle eines Assistenzarztes am städtischen Krankenhaus, sowie die eines städtischen Sauhirten neu zu besetzen. Der Stadtrat einigte sich auf folgenden Beschluß: 1. Die beiden Stellen werden ausgeschrieben. 2. Die Stelle des Assistenzarztes wird an den wenigst Fordernden vergeben. Die Stelle des städtischen Sauhirten dagegen ist ein Vertrauensposten, und ist daher persönliche Vorstellung und Einziehung von Erkundigungen notwendig.

•

Auf der Polizeiwache. „Melde Herrn Wachtmeister, in der Rosengasse ist ein Raubanfall passiert!" — „Ist der Täter erwischt?" — „Nein, aber ein genaues Signalement haben wir: es war eine Maske, als Pierrot kostümiert!" — „Gut, notieren Sie das für den Fall, daß Steckbrief erlassen wird!"

•

Ferdinand der Eiserne. „Sagen Sie, Graf, wie geht es dem armen Prinzen Schlentoff? Er hat [illegible] den Schädel gebrochen und ist blödsinnig geworden!" „Ja, ja, das schon; aber er ist eigentlich noch ganz der alte."

•

Exterieur. „Neulich aus dem Zuchthaus entlassen, stehlen Sie gleich wieder einen Pelzmantel und Zylinder!" — „Dös macht, weil s' mir im Zuchthaus meine [illegible] abg'nomma hamm. I konnt' mich net sehn lass'n. [illegible] halt'n mich dö Leut' wenigstens für an Hofschauspieler."

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

„Die Armut und der geringe Handwerksmann, Fabrikanten sollen in den Stücken, so selbige zur Erhaltung ihres Lebens unumgänglich nötig haben, erleichtert werden und müssen daher billig auf das Brot und Fleisch, wovon die Armut leben muß, sehr geringe Taxen und Auflagen gelegt werden. In der Verwaltung der Finanzen müssen Billigkeit und Menschenfreundlichkeit mit sprechen; die Menschenfreundlichkeit muß den Vorsitz führen und die Art der Auflagen vorschreiben; die Billigkeit verlangt, daß niemand dem Staate über seine Kräfte Steuern zahle und die Abgaben im Verhältnis zur Leistungsfähigkeit stehen. Wer nur hundert Taler zu verzehren hat, darf nicht mehr als zwei entrichten, während der, dessen Einkommen tausend Taler beträgt, ohne zu schwer hundert zahlen kann. Die Auflagen dürfen weder den Arbeiter, noch den Soldaten, noch den Armen treffen, sondern nur den wohlhabenden und reichen Bürger."

Das waren die Ansichten Friedrichs II., nach denen er die Steuerlasten in seinem Staate zu verteilen gedachte.

In seiner „Hohenzollern-Legende", der wir diese Ausführungen entnehmen, sagt Maurenbrecher: [illegible] sind die Ausführungen, die Friedrich den Ruhm einer „beinahe sozialistischen Steuerverfassung" eingetragen haben, die Worte, auf die die soziale Königs-Legende sich vornehmlich stützt. Und in der Tat, die Absicht ist prächtig und gut. Eine progressive Einkommensteuer, die die höheren Einkommen schon in mäßiger Höhe mit zehn Prozent belastet, wird noch heutigen Tags nur im kommunistischen Manifest und im Erfurter Programm der Sozialdemokratie gefordert.

Die Hohenzollern-Legende erscheint in 50 Lieferungen à 20 Pf. im Verlag der Buchhandlung Vorwärts. Berlin; die Hefte sind durch jede Buchhandlung zu haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

abteilung ist in der Budgetkommission infolge ablehnenden Verhaltens des Zentrums von der Tagesordnung abgesetzt worden; die Vorlage gilt als gescheitert.

Ausland.

Allgemeines.

Ungarn. Einer Abordnung gegenüber betonte der Ministerpräsident Fejervary, er wünsche sehnlichst, daß geordnete Zustände sobald als möglich wieder hergestellt und das parlamentarische Leben wieder aufgenommen werden könne, sowie daß das Regierungsprogramm, namentlich was die Verwirklichung des allgemeinen Wahlrechts betreffe, nie mehr von der Tagesordnung abgedrängt werden könne.

Sozialdemokratie.

Belgien. Ein internationales sozialistisches Friedensmeeting fand am Sonntag in Brüssel statt und war von 4000 Personen besucht. Es wurde folgende vom internationalen sozialistischen Bureau beantragte Resolution angenommen:

Sobald geheime oder aber auch öffentliche Ereignisse einen Konflikt zwischen den Regierungen befürchten lassen, die einen Krieg möglich machen, werden sofort die sozialistischen Parteien der betroffenen Länder auf Einladung des internationalen Bureaus in Verbindung treten, um die Mittel zu beraten, den Krieg zu verhindern. Das internationale Bureau wird sofort die sozialistischen Parteien aller übrigen Länder benachrichtigen, um eine geeignete Weltaktion gegen den Ausbruch des Krieges zu organisieren.

Aus der Partei.

Parteitag der sozialdemokratischen Partei Bayerns.

Schl. Schweinfurt, 4. März.

Nachdem unsere bayerischen Genossen eine ihrer Hauptforderungen, das gleiche und direkte Wahlrecht zum Landtag, nach langjährigem Kampfe nun errungen haben, galt es nun gemäß dem Beschlusse des Jenaer Parteitages, auch die Landesorganisation entsprechend zu ändern und das ist die Hauptaufgabe des in dem Mainstädtchen Schweinfurt zusammengetretenen Parteitages.

Anwesend sind 95 Delegierte aus 85 Orten. Neben anderen Gästen ist Genosse Molkenbuhr vom Hauptvorstand in Berlin erschienen.

Aus dem von Gen. Merkel erstatteten Geschäftsbericht des Landesvorstandes ist zu entnehmen, daß der Gau Südbayern 34 sozialdemokratische Vereine mit 7882 Mitgliedern, der Gau Nordbayern 87 Vereine mit 17 465 Mitgliedern und der Gau Rheinpfalz 78 Vereine mit 6765 Mitgliedern umfaßt, in Bayern zusammen also 199 sozialdemokratische Vereine mit 32 112 Mitgliedern bestehen.

Die Organisationen haben gegen das Jahr 1904 sehr gute Fortschritte gemacht und auch die 5 bayerischen Parteizeitungen haben sich recht gut nach vorwärts entwickelt. Die im Herbst 1905 im ganzen Lande vorgenommenen Gemeindewahlen haben an einigen Orten für die Sozialdemokratie Erfolge gehabt.

Anschließend an diesen Tätigkeitsbericht des Landesvorstandes wird von verschiedenen Delegierten darauf hingewiesen, daß dem Aufruf des internationalen Bureaus in Brüssel, den 22. Januar als Gedenktag zu feiern, in Bayern nicht überall Folge geleistet worden sei und es wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß in Bayern mehr revolutionärer Geist einziehen möge, als es den Anschein habe. Dabei wurde von einigen Rednern die Meinung laut, daß das internationale Bureau schließlich ja nicht die oberste Behörde über die inländischen Parteiinstanzen sei, welcher absolut Folge geleistet werden müsse.

Den größten Teil des ersten Verhandlungstages nimmt dann die Generaldiskussion über den vom Landesvorstand vorgelegten Entwurf für das neue Organisationsstatut und die dazu gestellten Abänderungsanträge in Anspruch.

Nach Ueberweisung des Beratungsgegenstandes an eine Kommission wird die Sitzung des ersten Tages geschlossen.

Von dem Fastnachtsscherz der Mannheimer Volksstimme müssen wir noch nachträglich Notiz nehmen, weil die Diskussion, die sich daran knüpfte, einiges Interesse erregt. Die Volksstimme brachte am Fastnachtsdienstag folgende Notiz:

„Ein sozialdemokratischer Besuch beim Hofe. Der Reichstagsabgeordnete des Kreises, Stadtrat August Dreesbach, stattete gestern, zwei Tage nach der Geburt eines neuen Zähringersprößlings, dem Prinzen einen Besuch ab. Der Führer der badischen Sozialdemokraten wurde dorten mit allen Ehren empfangen und kehrte mit den besten Eindrücken von dem Besuch zurück. Es darf wohl erwartet werden, daß der Gang unseres Parteigenossen zu Hofe, der lediglich als ein Akt des Anstandes zu betrachten ist, von gewisser Seite keine Mißdeutung erfährt und nicht über Gebühr zu einer causa célébre aufgebauscht wird, wie es kürzlich in unserer Nachbarschaft Darmstadt geschah. In solchen Fragen kommen neben politischen Erwägungen u. E. denn doch auch Momente rein menschlicher Natur in Frage."

Der Vorwärts nahm die Geschichte ernst und wetterte:

Von Mißdeutung kann, da es sich um Fragen des parteipolitischen Taktes und der Parteidisziplin handelt, keine Rede sein, wenn wir der Ansicht der Mannheimer Volksstimme durchaus nicht beipflichten. Unseres Wissens hat Genosse Dreesbach als Privatmann nicht die gesellschaftlichen und persönlichen Beziehungen zum Zähringerhause, die es ihm zu einer Pflicht des persönlichen Anstandes machen könnten, bei Hofe aus Anlaß eines Familienereignisses einen Besuch abzustatten.

Wenn der Abgeordnete Dreesbach als Privatperson irgend jemand — ob Prinz oder Prinzessin oder sonst wem, ist dabei gleich — einen Besuch abstattet, so ist das natürlich lediglich Privatsache und geht auch die Presse nichts an. Wenn aber die Mannheimer Volksstimme in der angegebenen Weise von dem Besuch usw. schreibt, so drängt sie die Ansicht auf, daß den Genossen Dreesbach politische Erwägungen geleitet haben, er also als Vertreter der Sozialdemokratie nicht dem Privatmanne, sondern dem Fürsten einen Huldigungsbesuch abstattete. Wir glauben kaum auf Widerspruch zu stoßen, wenn wir betonen, daß der Repräsentant der Partei deren Prinzipien und Reputation seinen persönlichen Gefühlen voranzustellen hat.

Und das schönste. Die norddeutsche bürgerliche Presse nahm den Hofbesuch Dreesbachs gleichfalls ernst und donnerte nun wieder gegen den „intoleranten" Vorwärts. In ihrer Sonntags-Nummer kürt die Volksstimme ihren Fastnachtswitz wie folgt auf:

Dreesbach hat — daran ist nicht zu drehen und nicht zu deuteln — am Fastnachtsonntag, also zwei Tage nach der am vorletzten Freitag erfolgten Geburt des neuen Zähringersprößlings, dem „Prinzen" einen Besuch abgestattet, ist von ihm mit allen Ehren empfangen worden und kehrte mit den besten Eindrücken von dem Besuch zurück. Nur stattete er den Besuch nicht in Karlsruhe ab — was in unserer obigen Notiz auch mit keiner Silbe behauptet wird —, der Besuch konnte also auch nicht dem Prinzen Max von Baden gelten, was wir ebenfalls nicht behauptet hatten. Dreesbachs „Gang zu Hofe" bestand vielmehr in einem Besuch in der Mannheimer Narrenburg „Habereck", dem Gesellschaftshaus der Karnevals-Gesellschaft „Feuerio", der von ihm aufgesuchte „Prinz" war Philipp I., der heurige Mannheimer Prinz Karneval, und die „höfischen Ehren" wurden Dreesbach von der stattlichen Prinzengarde des „Feuerio" erwiesen, so daß wir es unserm „Dicken", einem Sohn der rheinischen Narrenmetropole Düsseldorf, dessen Herz trotz zeitweiliger bedenklicher Schwächeanfälle zum Fasching allemal noch etwas höher schlägt, bei Gott nicht verdenken können, wenn er „mit den besten Eindrücken von dem Besuch zurückkehrte".

Das ist die Geschichte des Hofbesuches des Genossen Dreesbach. Aber: Alles verstehen, heißt alles verzeihen. Der Vorwärts hat gewiß übereilt gehandelt und er mußte stutzig werden, wenn er auf den Namen des alten Parteiveteranen Dreesbach stieß. Berücksichtigt muß nur werden, daß man in Norddeutschland den Carneval und die Fastnachtsfeier in der süddeutschen Art nicht kennt und auch nicht weiß, daß die Presse sich an diesem Tage gute und schlechte Scherze leistet! Und damit dürfte alles erklärt sein.

Offenburg, 2. März. Das Gewerkschaftskartell und der Wahlverein Vorwärts erhielten von Herrn Kreissekretär Maier die freundliche Zusage eines Vortrags über Anpassung von Tieren und Pflanzen an die Naturgestaltung, in der sie heimisch sind. Nach dem interessanten Vortrag wird Herr Maier, der auch Custos des städtischen Museums für Natur- und Völkerkunde ist, die Mitglieder beider Verbände durch die Räume des Museums führen und dessen reichhaltige Sammlung erklären. Der Vortrag findet Sonntag, 11. März, nachmittags 3 Uhr, statt. Es darf wohl erwartet werden, daß die Mitglieder des Kartells und des Wahlvereins recht zahlreich im städt. Museum, 2. Stock des St. Andreasgebäudes, erscheinen.

Fürsorge für die ausgesperrten Textilarbeiter in Mülhausen. Die dortige sozialdemokratische Gemeinderatsfraktion hat an den Gemeinderat den dringlichen Antrag gestellt, die ausgesperrten Arbeiter über 18 Jahre nach Möglichkeit von der Stadt beschäftigen zu lassen gegen Minimallohn von 2,60 Mk. täglich. Ueber die Beschäftigung der ausgesperrten Arbeiterinnen soll eine Spezialkommission des Gemeinderats befinden. Vorläufig sollen sie die Armenunterstützung beanspruchen. Der Antrag wird heute im Gemeinderat verhandelt werden.

Badische Chronik.

Pforzheim.

5. März.

— Sieg. Die Wahl der Generalversammlungsvertreter zur Allg. Pforzheimer Ortskrankenkasse brachte einen glänzenden Sieg des Wahlvorschlags der freien Gewerkschaften. Erstmals beteiligten sich die sogenannten „christlichen Gewerkschaften" an der Wahl, wobei sie sich in einer Art und Weise einführten, daß die Pforzheimer Arbeiterschaft mit dem Charakter dieser Zersplitterer der Arbeiterbewegung gleich von vornherein ins Reine kam. Doch darüber näheres morgen.

Die Wahlhandlung fand in 6 Abteilungen statt, woraus es sich erklärt, daß 179 Stimmzettel ungiltig waren, das heißt in der unrichtigen Wahlabteilung abgegeben waren. Die Wahl wickelte sich trotz des starken Andranges sehr flott ab Dank der praktischen Einrichtung der Mitgliederregistratur. Nach Freiburg Pforzheim!

— In der gestern stattgefundenen Bürgerausschußsitzung wurde die neue Dienst- und Gehaltsordnung und Gehaltsregulierung ohne Aenderung angenommen, ebenso die Vorlage über die Abtretung der Wasserkraft beim Blochwehr gegen 380 000 Mark, die von dem Besitzer Bankdirektor Kayser zur Errichtung eines „Altersheim" gestiftet wurden.

— Die Leiche eines jungen Mannes wurde am Sonntag auf dem Wartberg bei dem Turm aufgefunden und in die Leichenhalle verbracht. Das Signalement des Aufgefundenen ist: Alter cirka 25 Jahre, 1,55 Mtr. groß, kräftiger Körperbau, blondes Haar, kleines rötliches Schnurrbärtchen, an der rechten Stirnseite zwei Narben. Der Tode ist anscheinend ein Taglöhner.

— Vergangenes Jahr erschoß der Mechaniker Fritz Heinz seine Frau und erhielt wegen fahrlässiger Tötung 6 Monate Gefängnis. Nach der Verurteilung wurde er auf freien Fuß gesetzt und hat sich der Verbüßung der Strafe nun durch die Flucht nach Amerika entzogen.

Freiburg.

5. März.

— Vorgestern hielt Herr Kampffmeyer aus Karlsruhe im Storchensaal einen Lichtbildervortrag über Gartenstadtbewegung. Leider waren nur wenig Arbeiter in der Versammlung. Man mag über die Ausführbarkeit der Ideen der Gartenstadtgesellschaft denken, wie man will, eines steht fest, die Propagierung dieser Idee rückt das Problem der Wohnungsfrage wieder in den Vordergrund. Es kann bei allen diesen Gelegenheiten auf die Gefahren der kapitalistischen Bodenspekulation hingewiesen werden. Wenn es gelingt, die weitesten Kreise der Bevölkerung gegen den Wohnungswucher mobil zu machen, so ist für die Zukunft viel gewonnen.

In absehbarer Zeit werden am Oberrhein eine Anzahl Kraftwerke errichtet, dadurch wird der Bodenspekulation ein großes Gebiet eröffnet, wenn nicht von seiten des Staates und der Gemeinden vorgebeugt wird. Die Wohnungsfrage kann selbstverständlich nur gelöst werden, wenn ein kräftiger Vorstoß in die kapitalistische Interessenwirtschaft unternommen wird.

In seinem Vortrag wies Herr Kampffmeyer auf das Wohnungselend mit all seinen sittlichen, moralischen und hygienischen Gefahren hin, zeigte dann, wie in England einige Philanthropen mustergiltige Wohnungen geschaffen haben. Auch die Erfolge deutscher Baugenossenschaften wurden an der Hand von Lichtbildern gezeigt. Die Gartenstadtgesellschaft will nun dahin wirken, daß die Bevölkerung aus den Großstädten wieder aufs Land hinauszieht. Der Boden, wo die Gartenstädte oder Vorstädte erstehen, soll Gemeindeeigentum werden und bleiben. Damit wäre die Spekulation und somit ein Steigen der Mietpreise ausgeschlossen.

Die Diskussionsredner sprachen alle im Sinne des Referenten. Professor Fuchs erläuterte die Verschiedenheiten der wirtschaftlichen Struktur von Deutschland und England, um dann zu zeigen, daß bei uns auch bei der Lösung der Wohnungsfrage anders zu Werke gegangen werden muß. Genosse Engler zeigte, wie die Gesetzgebung eingreifen könnte und tadelte, daß die Stadt Freiburg ihren Grundbesitz zum Teil wieder unbebaut veräußert.

— In einem hiesigen Hotel hat gestern Abend ein Fremder auf seinem Zimmer sich erschossen.

— Zwischen 10 und 11 Uhr gestern Abend wurde am Rennweg ein Streckenwärter von drei Mannspersonen angefallen, mißhandelt und ihm seine Barschaft im Betrage von 7 Mk. geraubt.

Durlach, 4. März. In der letzten Zeit sind hier verschiedene Einbrüche verübt worden. Die oder der Einbrecher scheinen es besonders auf die Fabriktomtore abgesehen zu haben. So wurde in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag in den Süddeutschen Margarinewerken eingebrochen, indessen nur eine Handkasse mit ca. 20 Mk. geraubt. Es sollen, wie wir hören, für die Personen, welche die Ermittelung der Täter herbeiführen, Belohnungen ausgesetzt werden.

Zwei Arbeiter der Maschinenfabrik Gritzner, die im Geschäft Kupfer usw. entwendeten, wurden vorige Woche verhaftet. Sie hatten die entwendeten Sachen einem Händler zum Kaufe angeboten und dabei Verdacht erregt. Die von diesem veranlaßten Recherchen führten zur Verhaftung der Beiden. Der Wert der entwendeten Gegenstände beträgt ca. 100 Mk.

Rastatt, 5. März. Heute Nachmittag 6¼ Uhr wurde von einem radfahrenden Arbeiter aus Steinmauern in der Engelstraße hier ein Kind von 4½ Jahren überfahren. Der Täter suchte sofort das Weite, ohne sich nach dem Kinde umzusehen. Das bedauernswerte Kind erlitt allem Anschein nach innere Verletzungen, denn es ließ sofort das Wasser laufen. Hoffentlich entgeht der Täter nicht der verdienten Strafe.

Iffezheim, 5. März. Bei einem Zimmerbrande erlitt der 9jähr. Gottlieb Eichelberger derartige Brandwunden, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Lautenbach, 5. März. Erstochen wurde hier der Landwirt Haftmann im Streite.

Elzach, 5. März. Der bei dem Eisenbahnunglück schwer verletzte Zugmeister Eyhorn ist gestorben.

Emmendingen, 3. März. Gestern Abend etwa zwischen 11 und 12 Uhr wurde in ein Zimmer des Gasthauses zum Adler hier im zweiten Stock eingebrochen; es kamen dabei ein Paar Damenschuhe, eine Weckeruhr und zahlreiche andere Gegenstände abhanden. Der Täter wurde heute hier verhaftet und in das Amtsgefängnis eingeliefert. Es ist ein mehrfach vorbestrafter Taglöhner namens Kemmler von Pfullingen. Die gestohlenen Gegenstände wollte er in der Brauerei Schaffhauser hier verkaufen, wobei er sich jedoch selbst verriet.

* **Heidelberg**, 5. März. Zur Angelegenheit Reid. Die Identität des aufgefundenen Skeletts mit dem vermißten Engländer Reid ist mit dem künstlichen Gebiß erwiesen, das sich in gut erhaltenem Zustande am Tatorte vorfand. Auch wurden die Kleider Sippels zu Tage gefördert. Dieselben waren unter Laub versteckt. — Am 2. März, morgens 7.41 Uhr, verzeichnete der Seismograph des Astrophysikalischen Instituts auf dem Königstuhl ein mittelstarkes fernes Erdbeben.

Leimen bei Heidelberg, 5. März. Hier hat sich der 65 Jahre alte Witwer Josef Scheid erhängt. Trübsinn infolge anhaltender Schicksalsschläge dürfte den Unglücklichen in den Tod getrieben haben. Auch die Frau Scheids hat vor einigen Jahren ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Mosbach, 5. März. Im Neckar bei Haßmersheim wurde die Leiche des Lehrers Wilhelm Salzgeber vom Neckarhäuserhof gefunden. Die Leiche hing am Anker eines Neckarschiffes und wurde beim Aufwinden herausgezogen. Der Verstorbene war nervenleidend und befand sich zur Kur in Schloß Horneck bei Haßmersheim. Er entfernte sich gestern Nachmittag. Es dürfte Selbstmord vorliegen.

Gemeindezeitung.

Aus Offenburg schreibt man uns zum Wahlausfall noch: Im Bericht betr. Stadtverordnetenwahlen ist richtig zu stellen, daß unsere Partei nicht 3, sondern 5 Mandate weniger wie in der letzten Periode hat. Ferner muß zu dem Bericht bemerkt werden, daß die Partei soweit ihre Pflicht erfüllte, nur hätte das Wahlkomitee unsererseits mehr einheitlich wirken sollen, auch inbezug auf die Wählerlisten.

Was den Sieg in der 2. Klasse anbetrifft, so ist er nur unserer Partei zu danken. Ohne unsere Stimmen in der 2. Klasse wäre der Block glatt durchgefallen. Der Block oder vielmehr die Demokraten glauben immer, daß sie eine große Anzahl Wähler hinter sich haben, aber bei näherer Untersuchung sind es lauter echte Zentrumsmannen. Könnte einmal eine reine Stimmenzählung vorgenommen werden, so würden die Demokraten ob des Resultates sehr lange Gesichter machen. Offiziere und Kandidaten, aber keine Mannschaften, keine Wähler.

Die Demokraten haben ja bei den Abstimmungen über Oktroi und Kirchenbauplatz-Schenkung die Probe aufs Exempel gemacht, wie viel Demokraten für die schwarze Sache und die Interessen ihres Geldbeutels gestimmt haben. Man nannte sie früher schon teilweise Zentrums-Demokraten. Unter Umständen hat man zu gewärtigen, daß sie statt drei, vier Stadträte verlangen, was aber prozentual gerechnet, um 3 zu viel ist.

Die Kommunale Wohnungspolitik behandelt Paul Hirsch im vierzehnten Heft der von ihm herausgegebenen, im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienenen Kommunalpolitischen Abhandlungen. Die 5 Bogen starke Broschüre zerfällt in 5 Kapitel. Nachdem der Verfasser zunächst die Wohnungsnot und ihre Erscheinungsformen dargestellt hat, untersuchte er die Ursachen der Wohnungsnot und knüpft an diese Untersuchungen eine Schilderung der Folgen der Wohnungsnot. Das nächste Kapitel behandelt die bisherigen Maßnahmen einer Reihe von Gemeinden zur Förderung des Wohnungsbaues. Im Schlußkapitel endlich werden die Forderungen der Sozialdemokratie begründet. Die Broschüre ist in erster Linie für Gemeindevertreter geschrieben, die darin eine Menge wertvollen und übersichtlich angeordneten Materials finden dürften. Aber auch jeder andere Parteigenosse, ja jeder Sozialpolitiker, der sich auch für die wichtige Wohnungsfrage interessiert, wird beim Studium der Arbeit auf seine Rechnung kommen.

Der Preis der Broschüre beträgt 1 Mk.; eine Agitationsausgabe kostet 50 Pfennig. Jede Buchhandlung und jeder Kolporteur liefert die Broschüre.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 6. März.

Wie man zu Millionen kommt,

beweist wieder einmal folgender Vorfall, über den man uns schreibt:

Anfangs Februar wurde ein Plattenleger vom Baumaterialienhändler Gössel nach Gaggenau geschickt, um im Eisenwerk einige Arbeiten fertigzustellen; vom Geschäftsführer Müller wurde er aufgefordert, Ueberstunden zu arbeiten, weil diese Arbeit fertig werden mußte. Der Arbeiter hat diesem Wunsche entsprochen und 6 Ueberstunden gemacht. Am Zahltag verweigerte Herr Gössel dem Plattenleger die Bezahlung dieser Ueberstunden, mit dem Bemerken, er käme mit der Arbeit nicht heraus, d. h. mit anderen Worten, er (Gössel) verdiene nichts an dieser Arbeit. Also, der Arbeiter, der jeden seiner verdienten Groschen zusammenhalten muß, soll dem Herrn Gössel die Summe von 3,30 Mk. für 6 Ueberstunden schenken, damit Herr Gössel keine Einbuße an seinen mit vieler Mühe erworbenen Millionen erleidet.

Wir, d. h. die Bezirksleitung der organisierten Maurer, nehmen an, daß Herr Gössel trotz seiner Millionen jeden Pfennig zusammenhält, dann darf man es aber auch dem Arbeiter nicht verdenken, wenn er das Gleiche tut.

Die weltliche Schule.

In einer öffentlichen, von der deutschen Liga für weltliche Schule und Moralunterricht einberufenen Versammlung behandelt am Donnerstag der Schriftsteller Dr. R. Penzig-Charlottenburg dieses sehr zeitgemäße Thema. Die Versammlung findet im Eintrachtsaale statt.

Dem hiesigen Freidenker-Verein sind eine Anzahl Freikarten zur Verfügung gestellt worden; sie können beim Vorsitzenden Behring, Scherrstr. 8, und im Restaurant Möhrlein in Empfan genommen werden. Es wird ersucht, davon reichlich Gebrauch zu machen, da die sonstigen Eintrittspreise 50 und 25 Pf. betragen, was im Interesse der Sache zu bedauern ist.

Variétés.

h. Apollotheater. Das neue Ensemble hat gute Erfolge zu verzeichnen. Das besetzte Haus spendete den Künstlern reichen Beifall. Der Humor des Herrn Adolf Böckl, das Auftreten der Soubretten Viola de la Sera und Gerty Gold fesselten natürlicherweise das Haus. Großartig in ihren Leistungen waren auch der einbeinige Handläufer Arthur D'Elbost, sowie auch die Soeurs Harold mit ihren dressierten Möpsen. Auch die übrigen Nummern verdienen lobende Erwähnung. So bietet auch diesmal das Apollotheater einige angenehme Stunden der Unterhaltung und Erheiterung.

P. Kolosseum. Ein sehr unterhaltendes Programm bietet diesmal die Direktion des Kolosseums ihren Besuchern. Von den fast durchweg als gut zu bezeichnenden Darbietungen gefielen besonders die Geschwister Taubert, welche ihr Xylophon geradezu virtuosenhaft beherrschten. Auch der Instrumental-Imitator Max Marzelli entfesselte großen Beifall, weil er seine Musikstücke vor allem mit gutem Witz und Humor zu würzen verstand. Weiter tat sich das Damen-Gesangsensemble 8 Germanias hervor. Diese Amazonen exerzierten mit solch echt militärischer Schneid, wie man es von Damen kaum vermuten würde. Auch die Marmorgruppen, welche von einer Dame mit lebenden Hunden gestellt werden, waren sehr gut ausgeführt. Besonders ist hier der gut dressierte Pudel zu bewundern, welcher trotz aller Lockversuche von seiten des Publikums starr wie eine Statue dastand, so daß man zeitweilig glaubte, er wäre wirklich aus Stein. The 3 Bucefals, drei Kraftturner von schmächtigem Körperbau und mit ungeheuer langen Armen zeigten in einer Pantomime als Hexe und Teufel neues in der Parterre-Gymnastik, wie auch die beiden Damen Les Ploetz-Larellas gute Leistungen auf contorsionistischem Gebiete aufwiesen. Schließlich sind noch der Karikatur-Humorist Adolf Hartley sowie die Kunstpfeiferin und Soubrette Rosa Kicky zu erwähnen.

Alles in allem ein vielseitiges Programm, so daß ein Besuch des Kolosseums einen genußreichen Abend verspricht.

---

* **Karl Geiler**, Geh. Oberregierungsrat und Oberstaatsanwalt, der noch in voriger Woche als Regierungsvertreter den Verhandlungen der Zweiten Kammer beiwohnte, ist am Sonntag ganz unerwartet gestorben. Er stand im 56. Lebensjahre.

* **Hoftheater.** In der Annahme, daß der zum Probegastspiel hierher berufene und vorgestern erkrankte Herr Matraz am Donnerstag den 8. ds. Mts. wieder hergestellt sein werde, wird auf diesen Tag die Aufführung von Tannhäuser (A 50) und die Erstaufführung von Jahrmarkt in Pulsnitz (C 47) auf Freitag den 9. in Aussicht genommen. Die für Donnerstag und Freitag bereits gelösten Eintrittskarten gelten nur für die an diesen Tagen nunmehr stattfindenden Aufführungen.

* **Sommertheater.** Der Stadtratsbericht sagt: Die Firma Curjel u. Moser hier übersendet dem Stadtrat auftragsgemäß 2 Varianten zu dem im Anschluß an die Festhalle zu erstellenden Gebäuden für ein Sommertheater mit Konzertsaal. Der Stadtrat beschloß, denjenigen Entwurf zur Ausführung zu empfehlen, in dem für Theater und Konzertsaal getrennte Räumlichkeiten vorgesehen sind. — Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses soll mit der Firma Curjel und Moser ein Vertrag abgeschlossen werden, durch welchen dieser Firma die Ausarbeitung detaillierter Pläne und Kostenanschläge für den Theater- und Konzertsaalbau, für das Ausstellungsgebäude und für die Ausgestaltung des diese Gebäude umgebenden Plazes übertragen wird.

Aus dem Reiche

Aus der Pfalz, 2. März. Seinen 103. Geburtstag begeht morgen in Nußbach „Der alte Wenz". Er erfreut sich, wie pfälzische Blätter berichten, außerordentlicher körperlicher und geistiger Frische. Auch ein schwerer Unfall, den er im vergangenen Jahre durch Ueberfahren erlitt, hat seine Gesundheit nicht zu erschüttern vermocht.

Münster, 2. März. Nette Staatsstützen. Das Kriegsgericht verurteilte die Landgendarmen Schöne in Oelde und Ebel in Neubeckum wegen Erpressung und Bestechung zu 18 bezw. 19 Monaten Zuchthaus. Die Angeklagten veranlaßten Frau Westhoff in Vellern, deren hysterische Tochter groben Unfug verübt hatte, 30 500 Mk. Schweigegeld herauszugeben. Das Geld wird als dem Staat verfallen erklärt.

Düsseldorf, 1. März. In der benachbarten Gemeinde Höhscheid wurde der langjährige Hauptlehrer Müller von der dortigen Volksschule wegen wiederholter Sittlichkeitsverbrechen an schulpflichtigen Mädchen verhaftet. M. ist geständig.

Leipzig, 2. März. Beim Aufsteigen auf einen Motorwagen der Straßenbahn kam ein Herr zu Fall und verletzte sich so erheblich, daß er nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Unter den „mitleidigen Seelen", die sich des Herrn angenommen hatten, befanden sich auch ein 22 Jahre alter Schneider aus Mülhausen und ein 17 Jahre alter Händler aus Basel — sie trieben ihr Mitleid aber soweit, daß sie die Brieftasche des Verletzten, welche drei Tausendmarknoten enthielt, „einstweilen" in Verwahrung nahmen. In Halle gedachten sie den Raub umzusetzen, wurden aber dabei verhaftet.

Letzte Post.

Eine Wahlrechtsvorlage

kündigte im Landtage von Lippe-Detmold der Minister Gevekot an.

Selbstmord nach Mordversuch

an seiner Frau, die er lebensgefährlich verletzte, beging im Wahnsinn ein Agent in Krefeld.

3000 Holzarbeiter ausgesperrt

wurden im Bezirk Waldheim (Sachsen) wegen Streik in Geringswalde.

Bergstürze

vernichteten das Dorf Tavernolo (Italien).

Feuer im Ballsaal

zu Fucechio (Italien) brachte 16 Personen den Tod, anderen schwere Verletzungen.

Die Wahlen zur Reichsduma

sind für die verschiedenen Gouvernements auf den 8. April, 27. April und 2. Mai festgesetzt.

Vereinsanzeiger.

Freiburg i. B. (Gewerkschaftskartell.) Dienstag den 6. März, abends 8½ Uhr, Kartellsitzung bei Santo, zur Stadt Belfort. Vollzähliges Erscheinen der Delegierten erwartet. Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Bietigheim. Ihre Beschwerde ist gewiß berechtigt, nur ist zu bedenken, daß in solchen Fällen Vorsicht am Platze ist. Zudem war die Einsendung vom Vertrauensmann nicht bestätigt und das hat uns veranlaßt, zunächst mit der Veröffentlichung zu warten. Veröffentlichung folgt morgen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geck u. Cie. Sämtliche in Karlsruhe.

Unserer Stadtauflage liegt heute ein Prospekt der Firma Fr. W. Hauser Wwe., Erbprinzenstraße 21, bei.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Für

Konfirmanden und Kommunikanten

Spezialstoffe

in **schwarz** u. **weiss** zu **extra** billigen Preisen. 851

Carl Büchle

Kaiserstrasse 149

Telefon 1931.

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Mittwoch den 7. d. Mts., abends halb 9 Uhr, in der Restauration **Möhrlein, Kaiserstraße 13,**

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. **Vortrag** eines Landtagsabgeordneten.
2. Politischer Monatsrückblick.
3. Wahl der Delegierten zur Wahlkreis-Konferenz.

Recht zahlreichen Besuch erwartet 860.2

Der Vorstand.

Deutsche Liga für weltliche Schule und Moralunterricht.

Oeffentl. Versammlung

Donnerstag den 8. März, abends halb 9 Uhr, im großen Saale der „**Eintracht**", Karl-Friedrichstraße,

„Die weltliche Schule".

Referent: Schriftsteller **Dr. R. Penzig**-Charlottenburg.

Auch Damen willkommen. Freie Diskussion.

Der Vorstand.

Karten im Vorverkauf: Nummerierte Plätze zu **50** Pfg., nichtnummerierte Plätze zu **20** Pfg. sind in der Hofbuchhandlung A. Bielefeld und an der Abendkasse zu haben. 844.2

Konsumverein Karlsruhe

Die Wirkungen des Zolltarifs werden fühlbar. **22 Pfg.** soll der Liter Milch kosten. Was läßt sich dagegen machen? Nichts anderes als sich um Ersatz umsehen. Der beste Ersatz hierfür ist

Kondensierte Milch

Marke: **Milchmädchen.**

Zu haben in allen Filialen des Konsumvereins Karlsruhe, im Preis von heute ab um

5 Pfg. pro Büchse reduziert.

Die **Markenkarten** und **Sparmarken á 10 Pfg.** sind ausgegeben und in allen Filialen sowie bei den Bezirkseinkassierern zu haben.

Kommission der Filiale 1 (Schützenstraße):

1. Vorsitzender: Franz Kipphan, Bahnhofstraße 32, S. 4. St.
2. Vorsitzende: Frau Tessie Hüber, Werderstraße 33.

Kassier: Karl Deyhle, Rüppurrerstraße 15.
„ Julius Schnatterbeck, Werderstraße 66.
„ Karl Klein, Luisenstraße 64.

Beisitzer: Frau Rosa Häberlein, Werderstr. 58.
„ Frau Elise Röhrich, Rankestr. 1.
„ Hans Jost, Schützenstr. 85.
„ Franz Westermann, Werderstr. 70. 852

Mit genossenschaftlichem Gruß!

Der Vorstand.

---

7. Bad. Reichstagswahlkreis.

Am **Sonntag den 18. März, nachmittags 3 Uhr,** im Gasthaus zum „**Hirsch**" in **Zell a. H.**

Wahlkreis-Konferenz.

Tagesordnung:

1. Das neue Organisationsstatut.
2. Wahl des Vororts.
3. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein und sei den Vereinen des Kreises mitgeteilt, daß ein Mitglied des Landesvorstandes vertreten sein wird. 853

Das Agitationskomitee.

Herren-Anzüge

zu Mk. **15,** Mk. **18,** Mk. **20** bis Mk. **50**

Knaben-Anzüge

zu Mk. **3.50,** Mk. **4,** Mk. **5,** Mk. **6** bis Mk. **10.**

Für

Konfirmanden-Anzüge

billigste Bezugsquelle.

L. Gretz,

Marienstr. 27, gegenüber der Post.

850.2

Bekanntmachung.

Die Pferdevormusterung betr.

Nr. 4967. Gemäß §§ 25 ff des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 (Reichsgesetzblatt S. 129) und § 1 der Pferdeaushebungsvorschrift vom 1. Oktober 1902 (Ges. u. Verordn.-Bl. S. 261) finden zur Gewinnung einer zuverlässigen Uebersicht über den Pferdebestand und zur Beschleunigung der Pferdeaushebung im Mobilmachungsfall im Frieden alle 18 Monate Vormusterungen statt, deren Ergebnis in fortgesetzt richtig zu haltenden Listen niederzulegen ist.

Um die Listen für die hiesige Stadt aufgrund der im Monat November v. Js. stattgehabten Pferdevormusterung in der vorgeschriebenen Weise fortführen zu können, ist es erforderlich, daß wir von jedem Zu- und Abgang an Pferden Kenntnis erhalten; zu diesem Zwecke haben wir Meldebogen für die Pferdestammrolle anfertigen lassen, welche den Pferdebesitzern in entsprechender Anzahl in den nächsten Tagen zugehen werden.

Wir fordern hiernach **die Pferdebesitzer auf, alle in ihrem Pferdebestand seit der letzten Vormusterung eingetretenen Veränderungen unter Benützung des Meldebogens alsbald, und die künftig eintretenden Veränderungen jeweils sofort bei dem städtischen Einquartierungsbureau** — Rathaus Zimmer 59, 2. St., Eingang von der Hebelstraße — anzumelden, wobei wir bemerken, daß weitere Meldebogen bei dem genannten Bureau, sowie bei den sämtlichen Verbrauchssteuererheberstellen erhoben und nach deren Ausfüllung bei den letzteren auch wieder abgegeben werden können. 848.2

Karlsruhe den 1. März 1906.

Das Bürgermeisteramt:
Dr. Horstmann.

Kaiser's Tee

neuester Ernte eigener Einfuhr

nach dem neuen niedrigen Einfuhrzoll versteuert

zu bedeutend ermässigten Preisen

soeben eingetroffen. Man verlange:

Kaiser's Tee	das Pfd. zu Mk.	**1,00**	früher Mk.	1.50
Kaiser's Tee	„ „ „ „	**1,50**	„ „	2,00
Kaiser's Tee	„ „ „ „	**2,00**	„ „	2,50
Kaiser's Tee	„ „ „ „	**3,00**	„ „	3,50
Kaiser's Tee	„ „ „ „	**4,00**	„ „	4,50

offen und in Paketen

Kaiser's Ceylon-Tee in Paketen à 1/5 Pfd. das Paket **30** Pfg.
Kaiser's Ceylon-Tee in Pak. à 1/10 u. 1/5 Pfd. das Pak. **25** u. **45** Pfg.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H.

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Fabriken: Viersen, Berlin, Breslau, Heilbronn, Basel.
Schokoladefabrik in Viersen.

Filiale in Karlsruhe: **Kaiserstrasse 27, 68, 134, 141, 243, Kriegstrasse 8, Roonstrasse 1, Werderstrasse 39.** Baden-Baden: **Langestrasse 6** und **42.** Durlach: **Hauptstrasse 62.** Ettlingen: **Marktplatz 222.** Rastatt: **Kaiserstrasse 9.**

Kartoffeln! Kartoffeln!

2 Waggon der bekannten **guten** 862

Württemberger Speisekartoffeln

sind wieder eingetroffen und liefere

per Zentner Mk. 3.10

frei in Keller.

Emil Bucherer

Zähringerstraße 21. Telephon 392.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist sparsamen Hausfrauen **unentbehrlich.**

8

Chemisch-bakteriolog. Untersuchungs-Anstalt

Telefon 1948 **Karlsruhe** Adlerstr. 35

Unzicker, approb. Apoteker u. Chemiker.

Ausführung **sämtl.** chem. u. bakt. Arbeiten.
Spezialabteil für **Harn, Auswurf** u. **Nahrungsmittel.**
Garantiert sicher wirkendes **Fusschweisspulver** (unschädliches Cosmeticum).

Die billigsten, vorteilhaftesten Kohlen sind

4127 40

Braunkohlen-Brikets

Union

fuhrenweise per Zentner Mk. 1.15
„ „ „ 1.10 } frei ins Haus.

Albert Kölmel, Karlsruhe, Hardtstr. 24.

Konsumverein für Durlach und Umgegend

e. G. m. b. H.
in **Durlach** (Baden).

Wir geben unseren verehrl. Mitgliedern bekannt, daß frische Sendungen **Wurstwaren,** sowie **Rauchfleisch** und **Speck** eingetroffen sind. Ein günstiger Abschluß in gerösteten **Kaffee's,** perl und flach, befähigt uns, zu ausnahmsweisen Preisen zu verkaufen. 854

Der Vorstand.

Wilhelmstraße 28

ist im 2. Stock eine schöne Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Alkoven, Küche und sonstigem Zugehör auf 1. April zu vermieten. Näheres daselbst im Laden. 857.2

Schön möbl. Zimmer

auf 1. April, ev. schon früher, billig **zu vermieten.**

Morgenstr. 43, 4. St. l.

Büglerin.

Eine tüchtige, selbständige Person wird gesucht. **Näheres** Expedition dieses **Blattes.** 856.3

Existenz.

Für erste deutsche Lebensversicherungsgesellschaft mit konkurrenzlosen Bedingungen und fast sämtlichen Nebensparten wird **Inspektor gesucht.** Anfangsgehalt von Beginn der Tätigkeit zugesichert. Offerten auch von Nicht-Fachleuten unter **R. 779** an **Haasenstein & Vogler A. G. Karlsruhe** erbeten.

Zu verkaufen.

Wegen Umzug billig zu **verkaufen: Herd** mit Kupferschiff und Messingstange, **Petroleumofen,** schöner **Ausziehtisch,** Hartholz, mit 4 Einlagen, gut erhaltenes **Sofa.** 829.2

Klauprechtstraße 22, IV.

Günstiger Gelegenheitskauf

wegen Umzug.

Rastatter Sparkochherde, lackiert und emailliert, **Gaggenauer Gas-Spar-Kochplatten, Bügelöfen, Bügeleisen, Emaille, Inoxydierte** und **Diamant-Kochgeschirre.** Oefen aller Art in großer Auswahl unter Garantie zu sehr billigen Preisen.

Ernst Marx,

Rankestraße 24.

Mein Geschäft befindet ab 1. April

Luisenstraße 45 (Laden).

Unfehlbarer

50 Pf. Wanzentod 50 Pf.

ebenso **Nissin** für Läuse

zu hab. b. **Otto Mayer,** Wilh.-St. 20.

Victoria Räder

Fahr- Motor-Räder die allerbesten Maschinen

Viele goldene Medaillen Hoflieferanten

Victoria Werke A.G. Nürnberg

Vertreter

Ad. Hartmann
Rüppurrerstrasse 90.

Marmelade:

Zwetschgenmus (Lattwerg) mit Zucker versüßt per Pfd. 0.24 ℳ
5 Pfd.-Eimer 1.30 „
10 Pfd.-Eimer 2.30 „

gem. Marmelade per Pfd. 0.30 „
5 Pfd.-Eimer 1.40 „
10 Pfd.-Eimer 2.35 „

Marmelade mit Himbeer per Pfd. 0.35 „
5 Pfd.-Eimer 1.60 „
10 Pfd.-Eimer 2.60 „

Mirabellen-Marmelade per Pfd 0.40 „
5 Pfd.-Eimer 1.90 „
10 Pfd.-Eimer 3.50 „

Marmelade mit Erdbeer per Pfd. 0.40 „
5 Pfd.-Eimer 2.— „

Rhein. Apfelkraut per Pfd. 0.50 „
10 Pfd.-Eimer 4.80 „

Preißelbeeren per Pfd. 0.45 „
10 Pfd.-Eimer od. Dosen 4.— „

5% Rabatt

empfiehlt

Bernh. Kranz

Werderplatz 37, Ludwigsplatz 65, Kaiserstraße 36, Ecke Kronenstraße.

---

la blütenweiße

Stockfische

per ℔ **25,** bei 10 ℔ **23 Pfg.**

Karlsruher Fischhalle

Felix Wachtel

Karlfriedrichstraße 3.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote:

2.: Dr. phil. Fritz Thoma von Herzogenweiler, Chemiker in Krefeld, mit Emma Hofmann von hier. John Kuntzendorff von Gumbinnen, Student in Darmstadt, mit Marie Ohnsmann von Ludwigshafen. Karl Hug von Meersburg, Kaufmann hier, mit Emma Traut von Bretten. Julius Dinkelacker von Weinsberg, Kaufmann hier, mit Klara Haldenwang von Buttenhausen. Gustav Störzinger von Bruchsal, Kaufmann hier, mit Elisabeth Kliffmüller von Rüsselsheim. 3.: Karl Schneider von hier, Eisendreher hier, mit Anna Gerdon von Niederotterbach. August Kachel von Mannheim, Oberleutnant in Mülhausen i. E., mit Gertrud Riede von hier.

Eheschließungen:

1. März. Eugen Bannholzer von Bruchsal, Bäcker hier, mit Anna Siedler von Oberöwisheim. Theodor Kraut von hier, Reisender hier, mit Karoline Brust von Untermberg. Wilhelm Schmitt von Bietigheim, Friseur hier, mit Elise Metz von Walldorf. 3.: Heinrich Maier von hier, Kaufmann hier, mit Käthchen Göttmann von hier. Friedrich Rahäuser von hier, Maschinentechniker hier, mit Sofie Pfisterer von hier. Thomas Speidel von Kiebingen, Gärtner in Stuttgart, mit Elisabeth Schell von hier. Franz Wagner von Erolzheim, Schlosser hier, mit Maria Vögele von Oeschelbronn. Gottlob Währer von Bietigheim, Buchbinder hier, mit Frieda Stock von Kleinbottwar. Bernhard Petzold von Berlin, Musiker hier, mit Debora Levy von Niederbronn. Emil Gramlich von Scheringen, Fuhrunternehmer hier, mit Anna Wiesendanger von Eschelbach. Paul Inholz von Wiechs, Metzger in Durlach, mit Friederike Schell von Freudenstein.

Todesfälle:

28. Febr.: Emil, alt 4 M., V. Emil Katzenberger, Fabrikarbeiter. Hermann Eilenstein, Zimmermann, ledig, alt 41 J. 1. März: Eduard Webel, Bureauassistent a. D., ein Ehemann, alt 68 J.